

# Das Mittelschul-Ei des Kolumbus

**GL alv.** Das Unterrichtsmodell 2019+, das die Rektorenkonferenz der Mittelschulen ihren Mitarbeitenden vorgestellt hat, versucht den von der Politik auferlegten Sparzwang mit pädagogischer Innovation zu verbinden. Es wird von der Diskussionskultur und vom Verhandlungsgeschick beider Seiten abhängen, ob sich daraus ein zukunftsweises und breit akzeptiertes Modell entwickeln kann.

Ein Auftrag der Regierung an die Sektion Mittelschulen, im Budget für die kommenden Jahre 2 Millionen Franken einzusparen, war für die Rektoren der Mittelschulen der Auslöser, das innovative Unterrichtsmodell 2019+ zu entwickeln. Erklärtes Ziel war es, die Reduktion an Unterrichtszeit mit pädagogischen Verbesserungen zu verknüpfen und so den Abbau erträglicher zu machen. Die Schülerinnen und Schüler sollen in Zukunft nicht mehr in 45-Minuten-, sondern in 80-Minuten-Lektionen unterrichtet

werden, was die Anzahl der Fächer, die pro Tag besucht werden, auf ein pädagogisch vernünftiges Mass reduziert. Eine Lehrperson wird in Zukunft nicht mehr 23 Lektionen, sondern 13 Langlektionen pro Woche unterrichten, was ungefähr der gleichen zeitlichen Unterrichtspräsenz entspricht. Die Unterrichtszeit für die Jugendlichen wird insgesamt um 5 Prozent reduziert, im Gegenzug soll von ihnen mehr Eigenleistung verlangt werden. So werden 10 Stellen eingespart, womit das vorgegebene Sparziel erfüllt werden kann.

Auch wenn das vorgestellte Modell auf den ersten Blick durch seine pädagogische Logik besticht, ist es doch zu komplex, als dass dessen Auswirkungen in allen Details schon überblickt werden könnten. Die involvierten Kollegien brauchen genügend Zeit, um den Vorschlag der Schulleitungen zu verdauen, unterschiedliche Gesichtspunkte zu diskutieren und zu einer konsolidierten gemeinsamen Meinung zu kommen. Zudem

braucht es die Diskussions- und Kompromissbereitschaft von Departement und Schulführung, wenn das neue Modell auf breite Akzeptanz stossen soll.

Die von politischen Kreisen angestossene Gewichtsverschiebung von den Fremdsprachen zu den MINT-Fächern und zur politischen Bildung muss für die von der Stundenreduktion betroffenen Lehrpersonen verträglich umgesetzt werden. Es braucht eine wissenschaftlich-pädagogische Beurteilung, ob der Wechsel zu längeren Unterrichtsintervallen für alle Fächer sinnvoll ist. Die für die Vorbereitung des Unterrichts benötigte Zeit nimmt mit dieser Form von Unterricht mit Sicherheit zu. Dementsprechend muss die Verteilung der Berufsfelder innerhalb des Berufsauftrags zur Diskussion stehen. Dies sind nur einige der Problemfelder. Ganz klar ist jedoch, dass es hier um einen markanten Stellenabbau geht, verbunden mit einer Reduktion der Unterrichtszeit für die Schülerinnen und Schüler an den Mittelschulen. Wenn dieser Bildungsabbau nicht durch genügend Vorteile für die Lehrpersonen und Verbesserungen für die Schülerinnen und Schüler kompensiert werden kann, so dürfte deren erwünschte Zustimmung zum vorgelegten Paket nur schwer zu erreichen sein.

Es wird auf allen Seiten viel Verhandlungsgeschick nötig sein, damit aus diesem Ei des Kolumbus auch ein flugfähiger Vogel schlüpft.

**Manfred Dubach, Geschäftsführer alv**

Aus der alv-Geschäftsleitungssitzung vom 25. September.



Ist nun das Ei des Kolumbus gefunden? Wohl nur, wenn der Bildungsabbau durch Verbesserungen für Lehrpersonen wie Schülerinnen und Schüler kompensiert wird. Foto: Fotolia.